

**Zurück im Elfenbeinturm?
Versuch einer kritischen Bilanz des Verhältnisses von
Bildungspolitik und Erziehungswissenschaft am Ende der 90er Jahre**

Thesen

1. Die Erziehungswissenschaft ist den Veränderungen nicht nachgekommen, die sich in den letzten 10 bis 15 Jahren gesellschaftlich vollzogen haben. Dies gilt sowohl mit Blick auf den aus gesellschaftlichen Entwicklungen resultierendem Bedarf an pädagogischen Dienstleistungen und pädagogischen Wissensbeständen als auch mit Blick auf die disziplinäre Struktur und das Studienangebot. Folge sind Selbstausgrenzungen der Disziplin, Relevanzverlust sowie eine Gefährdung der Anschlussfähigkeit der Erziehungswissenschaft gegenüber gesellschaftlichen Aufgabenfeldern und Anforderungen.
2. Weitgehend von der Disziplin unberücksichtigt geblieben ist z.B. der Bedarf an pädagogischen Dienstleistungen im Bereich der Wirtschaft und hier insbesondere im Bereich der Personalentwicklung und Personalführung. In einheimischen Feldern wie Erziehungs- und Bildungstheorie fehlt es an Wissensbeständen, die den praktischen Fragen gerecht werden, die aus der gesellschaftlichen Entwicklung resultieren. Gegenüber den sich in einzelnen pädagogischen Professionen stellenden Aufgaben als auch im Hinblick auf das Management pädagogischer Arbeitsteilung bietet die Disziplin kein zureichendes Problemlösungswissen.

Gründe

3. a) Die erziehungswissenschaftliche Theorieproduktion erfolgt in wechselseitig weitgehend abgeschotteten Formen und Segmenten: Wechselseitig kaum Kenntnis voneinander nehmen empirische Forschung und problemgeschichtlich-systematische und historische Forschung. Eine Gruppe von „Modernisten“ betreiben Systemreflexion unter Bezug auf beides, leisten jedoch keinen Beitrag zur Lösung praktisch sich stellender Aufgaben und Probleme. Folge ist, dass traditionelle Erziehungswissenschaft sich in einem virtuellen Raum bewegt, empirische Forschung ohne einheimische Bezugspunkte bleibt, institutionendifferenziertes Aufgaben- und Problemlösungswissen zur Ausnahme wird.
b) Für das Theorie-Praxis-Verhältnis und das Verhältnis von Politik und Erziehungswissenschaft relevante Diskussionsstränge in den 80er Jahren (Bilanz der Bildungsreform, Verwendungsforschung, Systemtheorie à la LUHMANN, Professionalisierungstheorie) haben dazu geführt, dass sich die Disziplin auf einen Beob-

achterstatus gegenüber Anforderungen der Profession und gegenüber der Politik zurückgezogen hat. Die Folge der damit verknüpften Differenzierung und Trennung von Profession und Disziplin ist der Verzicht auf die Gewinnung handlungsrelevanten Problemlösungswissens, im Verhältnis von Pädagogik und Politik eine verstärkte Auslieferung der Pädagogik an fachwissenschaftlich unhinterfragte politische Optionen, letztlich damit eine Deautonomisierung der Pädagogik.

4. Wie die Entwicklung in den 90er Jahren zeigt, lässt sich dieser Beobachterstatus nicht bruchlos durchhalten. Im Rahmen hochschulpolitischer Reformen ist die Erziehungswissenschaft bei den Reformen von Studiengängen aufgefordert, ein Bild über die in einzelnen Professionen erforderlichen Kompetenzen und damit ein Bild gelungener professioneller Praxis zu entwerfen. Hinsichtlich des Verhältnisses von Politik und Erziehungswissenschaft zeigt sich, dass die Erziehungswissenschaft de facto schon längst und im großen Stil Politikberatung betreibt und dabei lediglich verdeckt noch einen Beobachterstatus einnimmt. De facto definiert sie in zahlreichen Bereichen politische Entscheidungskorridore.

Konsequenzen

5. Erziehungswissenschaft hat die Aufgabe, pädagogisches Handeln ebenso wie die Entscheidungen über institutionelle Rahmenbedingungen pädagogischen Handelns verlässlich zu leiten. Dies kann nur gelingen, wenn die bislang voneinander abgeschotteten Formen erziehungswissenschaftlicher Theorieproduktion stärker miteinander verzahnt werden. Andernfalls bleibt die Tradition erziehungswissenschaftlicher Theoriebildung Moralität und Gelehrsamkeit, die empirische Forschung durch andere Disziplinen jederzeit ersetzbar.

Mit Blick auf die Koordination der Dienstleistungen einzelner pädagogischer Professionen als auch mit Blick auf die Koordination der dafür relevanten Wissensbestände fehlt eine theoretische Konzeption ebenso wie ein praktisch aussichtsreiches Management.

Gleichermaßen defizitär ist in puncto Koordination die erziehungswissenschaftliche Politikberatung. Dies gilt sowohl für die Beratung politisch-administrativer Entscheidungsinstanzen, als auch für die Beratung von Non-Government-Organisations (NGO). Ob für eine optimierte Koordination neue Organisationsstrukturen erforderlich sind, wird davon abhängen, ob es auf Kommissionsebene gelingt, entsprechende Koordinationsleistungen zu erreichen. Die zurückliegenden Erfahrungen weisen jedoch eher darauf hin, dass zufriedenstellende Leistungen darüber nicht zu erreichen sind.